Zeitschrift: Kinema

Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband

Band: 3 (1913)

Heft: 23

Artikel: Rund um die Weltausstellung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-719444

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Projettionstunft im Dienste des öffentlichen Gefundheitsweiens.

(Nachdruck verboten)

31 wie erheblichem Maße die Projektionskunft im Dienste wissenschaftlicher Forschung und Praxis verwandt wird, darüber ist die Offentlichkeit im allgemeinen recht wenig unterrichtet. Aber auch in den Kreisen der Kino-Inderessenten sind im Großen und Ganzen nur dien augen= fälligsten Verwendungen befannt. Es gibt zahlreiche Spezialgebiete, in denen die Projektions=Technik immerhin eine nicht unwesentliche Rolle spielt. Daß dieses auch auf dem Gebiete des öfentlichen Gesundheitswesens und der Nahrungsmittelkontrolle zutrifft, bewies der Kongreß des Vereins für Kommunal=Wirtschaft und Kommunal=Politik im Rathause zu Berlin.

In einem Vortrage über Neuerungen und Fortschritte im Schlachthofwesen fam der Direktor des Duisburger Schlachthofes Dr. Heine auf eine Verwendung der Projeftions-Technif zu sprechen, die nur wenigen bekannt ist, aber erhebliches Inkleresse verdient. Der Redner besprach die Vereinfachung der Trichinenschau und führte aus: Während bisher von jedem Schwein vier haselnußgroße Fleischproben entnommen und von jeder dieser Proben jechs hafelnußgroße Fleischstücken hergestellt werden muß= ten, und die so für die Untersuchung zubereiteten 24 Fleisch= stücken insgsamt 18 Minuten lang von dem Trichinen= schauer zu prüfen waren, ist das Verfahren jetzt vereinfacht. Auf Grund der Untersuchungen des Direktor Reißmann in Berlin ist nur die Entnahme von 2 Proben erforder= lich, von denen je 7 haferforngroße Stückchen zru Unterfu= chung gebraucht werden, um die gleiche Sicherheit zu er= zielen. Die Untersuchungszeit vermindert sich dadurch. Nimmt man aber anstelle der heutigen Mikroskope Ap= parate mit erweitertem Gesichtsfeld, dann kann die Unter= suchungszeit noch weiter verfürzt werden. Dasselbe ist der Fall, wenn an die Stelle eines Mifrostopes das Tri= chinostop tritt, das unter Benutzung einer starken Licht= quelle einer Kondensorlinse und eines Objektivs die sonst im Mistrostop erscheinenden Gesichtsfelder im verdun= felten Zimmer auf eine weiße Wand projektien und da= durch eine leichte Uebersicht und schnelle Undersuchung gestattet.

Es zeigt sich also, daß mit Hülfe von Projektions=Ap= paraten auch die Trichinenschau vereinfacht und beschleunigt werden kann. Dieser Fortschritt mit Sülfe der Pro= jektionstechnik ist natürlich für die öffentliche Gesundheits= pflege aus mehr denn einem Grunde wichtig.

Dr. 28d.



Rund um die Welfausstellung.

Von einem Spezialberichterstatter.

Gent, 26. Mai.

Immer wenn ich in Gesellschaft auf meine Ausstel= lungsreisen zu sprechen komme, gibt es — Verzeihung! naive junge Damen, die im schmachtendsten Flüsterton flöten: "Ach, wer es so schön, wie Sie hätte — so überall dabei fein dürfte." Und dazu muß man dann verbindlich lä= cheln und tief im Berzen nur darf sich die Stimme regen, die raunt: "Ach, wer es doch so schön wie ihr hättet — nicht überall dabei sein müßte!" Denn im Ernft, der Durch= schnittsbürger hat es doch gewiß besser als wir Ausstel= lungsbiologen. Etwas anderes sind wir doch nicht! Das ungeduldige Publikum will, kaum daß eine Ausstellung feierlich eröffnet worden ist, schon lange Spalten darüber lesen und wenn ihm der Berichterstatter nur furz drahten würde: "Ausstellung — Status nascendi" — wie es stets noch zwei Monate nach der "Einweihung" zu sein pflegt wäre Abonnentenflucht großen Stils die unausbleibliche Folge. Also bleibt dem geplagten Zeitungsmann nichts übrig, als den sich über ungezählte Heftaren sich ausdehnenden Ausstellungsembryo in wahnsinnigem Tempo nach allen Seiten zu durchschnüffeln, sich an jeder ankommenden Rifte die Augen auszugucken, durch die Schlüffellöcher noch unvollendeter Pavillons zu spähen, über Ballen und Maichinenteile zu flettern, im Sumpf noch ungetrockneter Landstriche zu versinken und sich dann hinzusetzen und Hohelieder von Menschheitstriumphen, Schönheit, Pracht und Herrlichkeit zu Papier zu bringen. Und die Backfische, die das lesen, seufzen: "Ach wer es doch Ja, wenn sie wüßten!

Auch die Genter Weltausstellung ist noch sehr im Wer= den begriffen. Der allgemeine Ausstellungsschlendrian und der durch den Generalstreik bedingte Rückstand haben hem= mend gewirft. Aber wenn auch noch vieles fommen fann, so glaube ich doch nicht, daß die Kinematographie stark ver= treten sein wird. Wohlverstanden, ich spreche nicht von der Kinematographie als spezielle Ausstellungsgruppe — eine solche ist ja vorgesehen — und auch nicht vom Kino als Unterhaltungsstätte — eine ganze Anzahl Lichtspieltheater locken schon jetzt den Ausstellungsbummler — ich meine den Kinematographen im Dienste der Ausstellung. Auf meinen Rundgängen vermochte ich nur einen für den Ca= nadian Pacific bestimmten Kinoraum zu entdecken, in dem Bilder von Reisen in Kanada vorgeführt werden sollten. Es wäre bedauerlich und würde nicht gerade von Verständ= nis für die Fortschritte unserer Zeit zeugen, wenn das alles sein sollte. Denn was für ein Verkehrsunternehmen goldene Früchte tragen kann, kann es auch für Industrie und Handel. Und für sie müßte der Kinematograph an Ausstellungen schon eines der stärksten Werbemittel sein. Wer weiß, wie schwer es für eine Firma ist, sich an einer allumfassenden Schau zur Geltung zu bringen, wie wenig all die Prospekte und Kataloge gelesen werden, die man einem in die Hand drückt, wie oberflächlich aufs Ganze d. h. den Gesamteindruck, gehend, so viele Besucher an den Ständen vorüberhaften, um gelegentlich bei einer beson= ders fesselnden Sache Halt machen, der muß zur Erkennt=

wirflich dem einzelnen dienen fann. Für ein Ausstellungs= fino - und zumal bei freiem Eintritt - hat der Besucher immer Zeit, und was er da fieht, vergißt er weniger leicht, ols die ungeheure Menge einzelner Dinge, die sich ihm in all den Vitrinen und Auslagen bieten. Es fommt natür= lich auch darauf an, daß eine möglichst geschickte Form ge= wählt wird, Reflame zu machen. Ginzelne Industrie= zweige haben die Ausstellungen ihrer Erzeugnisse geschickt durch Dioramen unterstützt. Zugegeben, daß diese oft recht malerisch und nett aussehen, — z. B. das Diorama der Textilindustrie, dann auch die Darstellung des Landbaues in Kanada bzw. in Kongo — aber welch ganz andere Bir= fung müßte ihnen innewohnen, wenn sie Leben annehmen fönnten, wenn man das hier in toten Gruppen mühsam zusammengestellte, als bewegtes Abbild der Wirklichkeit vor Augen hätte. Wenn die Webstühle und Maschinen auf der weißen Wand wirklich arbeiten würden, wenn man den gewaltigen Arbeitsprozeß, der z. B. nötig ist, um aus den Stoffen der Natur Befleidungsgegenstände zu machen, in wenigen Minuten miterleben fonnte! Dann hatten ei= nem auch die blanken, schimmernden Maschinen mehr zu jagen, an denen man nachher in der Industriehalle vorbei= wandert, und denen man, ohne daß man sie auf irgend eine Beise im Betrieb sieht, als Nichtfachmann meistens hilflos gegenübersteht, wenn man nicht einfach eine ästhes tische Freude an ihnen empfindet. Der Kinematograph hat die Fähigfeit, auch den kompliziertesten Prozeß verständlich zu machen, dadurch, daß er Teilfunktionen wieder= geben fann, die man im Riesengetriebe einer Fabrik gar nicht erfennt, und die auch eine ruhig im Ausstellungs= raum aufgestellte Maschine nicht begreifen lehrt, hier muß Industriefilm als ergänzender Faktor einsetzen.

Doch nicht nur als solcher, sondern auch als dramati= scher Ausstellungsfilm wird das rollende Band wertvolles leisten können. Betteres muß allerdings geschickt und doch nicht derb-aufdringlich inszentert sein. Am besten wird es so geboten, daß ihn sich der Ausstellungsbesucher in den Ruhepausen ansieht ("Frühstückstino", "Five o'clock-Licht= spiele,, "Besper=Bio"), der Phantasie ist hier der allerwei= teste Spielraum geboten, und ein fluger, findiger Beschäfts= mann wird es verstehen, im Ausstellungskino in einer Beise auf einen Stand aufmerksam zu machen, daß sich ein Erfolg ohne weiteres verbürgt. Natürlich gilt auch hier der Sat: "Eines schickt fich nicht für alle", größtmög= liche Individualität muß walten können, um den Einzelnen aus der Masse herausheben zu können.

Natürlich ist eine solche Reklame nicht gerade billig. Fremdenverkehrvereine, die lediglich die Schönheit ihrer Gegend auf den Film bannen können, um ichon Interessan= tes in Fülle aufzuweisen, haben es einfacher und leichter als Fabrifanten, die erst Ideen entwerfen, Schauspieler anwerben, Regisseure in Bewegung setzen müssen. (Db= wohl es feststeht, daß sich auch hier oft mit kleinen Mitteln Großes erreichen läßt.) Aber wenn man bedenft, welche Unsummen jährlich für ganz unnütze und zwecklose papie= rene Reflame ausgeworfen werden, dann follte man doch glauben. daß für das Kino, in dem man es mit den

nis gelangen, daß eigentlich nur noch der Kinematograph doch alles Neue dankbar aufgenommen wird, fein Aufwand zu schade ist.



Alus Zürcher Lichtspieltheatern.

Wenn anderwärts die mit Riesenschritten herankom= mende heiße Jahreszeit ein Nachlassen der Büte der Kino= programme im Gefolge hat, so ist das in den Zürcher Ri= nos noch nicht der Fall. Ganz im Gegenteil! Biele der sogenannten "großen Schlager" des Jahres find auf ihrer Wanderung erst in diesen Tagen in die Schweiz gelangt und halten das Interesse des Kinopublikums auch jetzt noch wach, vielleicht der einzige Vorteil, den das manchmal lange Ausbleiben bedeutender Filmkreationen mit sich brinat.

Der Kinematograph "Zürcherhof" wußte die litera= rischen Kreise durch den ersten deutschen Autorenfilm "Der Andere" von Paul Lindan zu fesseln, der durch die Mit= wirfung des großen Bühnenfünstlers Bassermann — in d. Hauptrolle, — ganz besonders Relief gewann. Inhaltlich zeigt sich eine sehr oft beobachtete Tatsache: es ist nicht leicht. Bühnenwerfe so ohne weiteres für den Kilm zu adoptieren und zumal, wenn es sich um ein so schwieriges Problem handelt, wie das von Lindau bearbeitete. Aber die Sache wurde recht geschickt angepackt und lobenswert durchgeführt. Mehr als die Handlung fesselt freilich das Spiel Baffermanns, der sich sehr schnell in die Filmschau= spielerei eingelebt hat. Wirft seine starke Mimik auch manchmal vielleicht etwas übertrieben, jo find andere Sze= nen von ungemein packender Bucht. Wenn sich in dem Staatsanwalt Hallers der Uebergang vom einem Ich zum andern vollzieht, dann hat Bassermann Momente von sel= tener Realistif. Der Rücken zieht sich zusammen, der Nakfen zuckt in wildem Schmerz, die Augen verlieren ihren lebendigen Glanz und starren ins Leere, die Bewegungen werden automatisch — das ist ganz außerordentlich gestal= tet. Auch seine Partner halten sich gut, Hanni Weiße ist als unschuldig verdächtigtes Dienstmädchen vortrefflich, Rese= mann als alter Einbrecher ein Prachtsstück von Hallun=

Asta Rielsen, die wir lange nicht mehr sehen, gastierte in "Romödianten" in der Lichtbühne. Der Film hinterließ schmerzliches Bedauern darüber, daß es uns so selten ver= gönnt ift, sie zu schauen. Immer neue seelische Saiten weiß sie anzuschlagen, höchste Kunst ist ihr eigen. Kaum eine andere Filmfünstlerin vermöchte den Schmerz des um ihr Kind trauernden Weibes jo zum Ausdruck zu bringen, wie diese wundervolle Mimiferin. Die Szene, in der die "Komödiantin", die sicherlich das Beben längst verlernte, inbrünstig um das Leben des Knaben bittend, in die Kniee finft, bleibt für immer im Gedächtnis.

Und einen weiteren, über den Durchschnitt weit hin= ausragenden Film enthält diefes Programm, "Ein Staats= geheimnis", von Cines. Wie in "Quo vadis?" zeigt sich auch hier eine geradezu souverane Beherrschung der Ras-Massen zutun hat, und besonders auf Ausstellungen, wo sen. Volkspsychologen könnten da lernen, wie Massenbe=